

Roubiczek, Lili, E. - HAUS DER KINDER - Zur Kritik des Montessorimaterials

Roubiczek, Lili, E.: HAUS DER KINDER (Entwurf), Kapitel: Zur Kritik des Montessorimaterials

Zu Kritik des

7. Das Montessori-Material.

In unserem Haus der Kinder wird die Montessori-Pädagogik grundsätzlich bejaht und innerhalb der Dinge, die wir an das Kind heranbringen, nimmt das Montessori-Material einen breiten Raum ein. - Nach den zahlreichen bewegten Auseinandersetzungen der letzten Jahre über die Montessori-Pädagogik, wollen wir uns aber nicht mit einem einfachen Bericht über die Anwendung des Montessori-Materials begnügen; sondern auch zu den Einwänden, die gegen das Material geltend gemacht werden, in aller Kürze Stellung nehmen.

Wozu ist ein eigens geschaffenes Sinnesmaterial nötig, da doch unsere normale Umwelt mit allen möglichen Sinnesqualitäten, Farben, Formen, Gerüchen, und Geräuschen erfüllt ist und also das Tageserleben eine Ueberfülle von sensorischen Eindrücken an das Kleinkind heranbringt ?

Der Zweck des Montessori-Materials ist keineswegs der, dem Kinde neue Eindrücke zu vermitteln. Sein Wert besteht vielmehr darin, daß mit seiner Hilfe die kindliche Persönlichkeit Begriffe und Vorstellungen, die ihr sonst mehr oder weniger autoritativ aufgedrängt werden ~~müssen~~, selbsttätig ordnen, klären und fassen lernen kann. Diese Fähigkeit kann unser Material entwickeln, weil jedes Stück nur eine wesentliche Eigenschaft hervortreten und alle andern zurücktreten läßt; so ist etwa an den Farbtäfelchen nur ihre "Farbigkeit", an den Glocken nur ihre Fähigkeit, in einer wechselnden Höhe zu tönen, ^{das} was dem Kinde auffällt und sein Interesse auslöst. Die Gegenstände, mit denen das Kind sonst zu tun hat, sind ein so verwirrend dichtes Bündel der verschiedensten Eigenschaften, daß es an solchen Gegenständen nur sehr mühevoll und erst nach zahllosen Einzelerfahrungen das Begriffliche der einzelnen Qualität fassen kann. Die übersichtliche Klarheit und Eindeutigkeit des Montessori-Materials ermöglicht es aber dem Kinde einzelne Eigenschaften zu erfassen. Jedes dieser Dinge hat eine einzige wesentliche Eigenschaft. Das Kind kann daher einmal Eigenschaften nebeneinanderhalten, zwischen denen der kleinste eben noch merkbare Unterschied besteht, es kann dann wieder scharfe Extreme gegenüberstellen; es ist ihm möglich Eigenschaften miteinander zu vergleichen, in Zusammenhang zu bringen u.s.w. Das Material gestattet innerhalb weiter Grenzen eine Fülle von Kombinationen.

Nicht zu bestreiten ist, daß auch ohne ein solches Material jedes Kind sein Weltbild erwerben, seine Vorstellungen formen ~~könnte~~. Aber es täte dies mit weit mehr Mühe und bestimmt weniger klar. Vor allem jedoch erlaubt unser Material dem Kinde das Urteil, das ja in jedem Begriff und in jeder Vorstellung enthalten ist, sich selbst zu erarbeiten. Dabei wird es von dem Ding und seinen hervortretenden Eigenschaften geleitet und nicht von der autoritativen

Unterweisung durch den erwachsenen Erzieher. Wir sind der Meinung, daß sich die kindliche Persönlichkeit um so ungebrochener und produktiver entfalten kann, je weniger sie durch belastende Autorität des Erwachsenen und je mehr sie durch die sachliche Richtqualität der Dinge beeinflusst wird. -

Weil unser Material so überaus einfach ist, eignet es sich zur Auslösung der kindlichen Selbsttätigkeit; für den Erwachsenen ist es in seiner geradlinigen Einfachheit bestimmt langweilig - das hat ja die Kritik bisher zur Genüge betont - aber es ist aus eben diesem Grunde für das Kind interessant, weil das Kind sich nicht in erster Linie für die Form eines Gegenstandes interessiert, sondern dafür, "was er kann".

Einwand: Mit welcher Berechtigung kann von Selbsttätigkeit des Kindes gesprochen werden, da doch jedes einzelne Material nur in ganz bestimmter Art gebraucht werden soll?

Hier müssen wir ein wenig weiter ausholen. Jeder heranwachsende Mensch muß eine Fülle von Fähigkeiten und Kenntnissen erwerben. Das kleine Kind ist unausgesetzt tätig, um sich die Kenntnis seiner Umwelt, das Verständnis für die Sprache, die es hört, und die Herrschaft über die Dinge zu erarbeiten. Die Tätigkeit des Kindes erscheint dem Erwachsenen von Zufälligkeiten abhängig, sinnlos, "spielerisch". Sie ist aber durchaus "gerichtet". W. Stern hat den Begriff der "unbewußten Lernauslese" des Kindes geprägt.^{+) Will der Erwachsene die Arbeit des Kindes durch seine Unterweisung und Belehrung unterstützen, so zerstört er meist mit grober Hand "diese Struktur", das Umweltbild, das das Kind sich zu schaffen sucht. Selbst wenn das Kind durch seine Unterweisungen in Einzelheiten unterstützt wird, beschädigt er sein Gesamtbild weit mehr.}

Anders ein Material, das dem Kinde zur Verfügung steht. Das Material drängt sich dem Kinde nicht auf. Das Montessori-Material betreibt auch keine Maskierung: es versucht nicht den Zweck, den es hat, hinter spielähnlicher Außenseite zu verbergen; sonst wäre es möglich, daß das Kind ein bestimmtes Stück zur Hand nimmt, wenn es etwas ganz anderes tun möchte, und dann entge-

+) Stern benützt allerdings diesen Begriff, um gegen die Montessori-Methode zu polemisieren, dürfte aber zu seiner Stellungnahme durch die starke dogmatische Anwendung der Montessorimethode gekommen sein, wie sie vor allem in Deutschland aber auch sonst häufig zu finden ist. Eben gegen diese Art der buchstabengetreuen Auslegung ~~des~~ kämpfen wir im Wiener Haus der Kinder an.

gen seiner ursprünglichen Absicht auf ein anderes Gebiet gedrängt wird.

Unter anderem steht das Kind vor der objektiv gegebenen Aufgabe einen bestimmten und ausnahmslos für jedes Individuum gültigen Begriffsvorrat zu erwerben. Das "Was" dieser Erwerbungen ist also fraglich nicht der selbsttätigen Willkür des Individuums anheimzustellen. Mit Hilfe unseres Materials aber kann es die objektiv gegebene Aufgabe auf seinem individuellen, seinen Fähigkeiten entsprechenden Weg bewältigen und nicht wie sonst nur auf Grund von Direktiven der Erwachsenen. Um diese entbehrlich machen zu können, muß im Material selbst eine Führung gegeben sein .

Es erscheint notwendig, eine allgemeine Untersuchung darüber zu skizzieren welche Materialien für die Betätigung der Kinder es überhaupt gibt und welche Zwecke sie haben.

Eine ~~einheitliche~~ Gruppe bilden Materialien, die möglichst wenig gestaltet sind, (Plastilin, Papier, Sand, Bauklötze). Wir wollen sie "Rohmaterial" nennen. Es hat folgende Zwecke:

Es vermittelt eine Fülle primitivster und eben deshalb außerordentlich wichtiger Materialkenntnis.

Es gibt den gestaltenden, schöpferischen (künstlerischen) Fähigkeiten des Kindes Tätigkeitsraum.

Es kann der Entladung von Tendenzen, Strebungen dienen, die im Kinde wirksam sind. (Durch das, was es darin darstellt und dadurch, wie es mit diesem Material umgeht). Material dieser Art wird umso besser sein, je neutraler es ist, je mehr es sich dem Kinde zur Verfügung stellt, je weniger es die Fähigkeiten des Kindes in bestimmte Bahnen drängt.

Nur dürfen wir nicht vergessen, daß es ein völlig neutrales, richtungsloses, untendenziöses Material gar nicht gibt. Das, was wir den "Materialcharakter" eines jeden Stoffes nennen, engt schon seine allseitigen Verwendungsmöglichkeiten ein.

In eine zweite ^{gelegentlichen} große Gruppe gehören Materialien, die in der Schule (und im Anschauungsunterricht auch im Kindergarten) verwendet werden; ihr Zweck ist es, Tatsachen, die der Lehrer in seinem Vortrag oder auch im entwickelndem Schülergespräch den Schülern vermittelt hat, zu ~~veranschaulichen~~ veranschaulichen. Solches Material erläutert, vergegenständlicht Dinge, die durch das Wort allein übermittelt - schattenhaft blieben. Wir wollen es mit einem Ausdruck, den Blonsky geprägt hat, "Illustriermaterial" nennen. Als solches werden Abbildungen oder Relikte der Dinge (ausgestopfte Tiere oder gepresste Pflanzen) verwendet, auch Modelle von wirklichen Gegenständen, die aber gegenüber der Wirklichkeit verkleinert oder vergrößert sind. (Etwa Modelle von Blütenpflanzen). Es ist klar, daß die -

ses Material umso besser sein wird, je naturalistischer es ist; man hätte den Kindern ja am liebsten die Wirklichkeit selbst gezeigt, und nur weil das im Schulzimmer nicht immer möglich ist, beschafft man einen Ersatz.

So selbstverständlich es beim zuerst besprochenen "Rohmaterial" war, daß dieses dem Kinde vorbehaltlos zur Verfügung gestellt werden müsse, soll es seinen Zweck erfüllen, so selbstverständlich ist jedem Erzieher, daß das "Illustriermaterial" den Kindern nicht zur freien Verfügung überlassen sein kann. Denn Rohmaterial soll erst gestaltet werden, das Illustriermaterial hat aber eine abgeschlossene Gestaltung vorzuführen. *In eine dritte Gruppe gehört das Montessori-Material*

~~Das Montessori-Material gehört weder in die erste, noch in die zweite Gruppe. Es hat die Selbsttätigkeit des Kindes zunächst auszulösen, durch seine Tätigkeit mit den einzelnen Sachen erschliessen sich dem Kinde dann allmählich bisher verborgene, subtilere Eigenschaften des Materials, feinste Unterschiede der einzelnen Teile, Beziehungen der Teile zueinander.~~

~~Nicht durch die Erweiterung seines Wissens fühlt das Kind sich angezogen, sondern durch die Steigerung seiner eigenen Fähigkeiten.~~ Wir wollen dieses Material sinngemäß "Funktionsmaterial" nennen. Es wird umso besser sein, je mehr es die Selbsttätigkeit des Kindes hervorlockt und festhält. Von der Selbsttätigkeit des Kindes wird heute gerne und viel gesprochen; man nennt es z.B. auch Selbsttätigkeit, wenn der Lehrer Buchstaben auf die Tafel malt und die Kinder sie mit Streichhölzchen auf ihren Pulten nachlegen.⁴ Selbsttätigkeit in unserem Sinne ist nur jene Tätigkeit, bei der das Kind nicht nur seine Hände nachbildend bewegt, sondern auch seine geistigen Fähigkeiten zu eigener Auseinandersetzung mit der Aufgabe einsetzt.

Zur Auslösung ~~wirklicher~~, also aus der ~~geistigen~~ stammenden Selbsttätigkeit ist das ~~Montessori-Material~~ ausgezeichnet geeignet. Wird es im Sinne seiner Funktion gebraucht, so entwickelt sich eine geistige Entdeckung nach der anderen. Die Einfachheit, Eindeutigkeit, ja Klarheit des Materials lenkt auf diese spezielle Funktion hin. Das Detail der Ausführung, die einzelne Handbewegung, sind dabei ebenso völlig dem Kinde überlassen, wie der Rhythmus der ganzen Tätigkeit. Varianten, Abänderungen der Betätigung sind bis zu der Grenze, nach deren Ueberschreitung das Material seinen funktionierenden Sinn verlieren mußte, gestattet.

Vielseitige Verwendung war der Vorzug des zuerst genannten Rohmaterials, ~~Lebensnähe~~ der Vorzug jener zweiten Gruppe. Diese Kriterien haben beim ~~Montessori-Material~~ keine Geltung. Es wird umso besser sein, je eindeutiger und prägnanter seine Funktion zum Ausdruck kommt. Gerade weil ~~das~~ Montessori-Material nicht die Wirklichkeit kopiert, bleibt dem Kinde die ganze Entdeckerfreude, wenn es das, was es am Material erfahren oder erworben hat, nun in

Nettelkamp: Selbsttätigkeit u. Schaffensfreude

anderer Umgebung aus eigenem wiederentdeckt.

Wird durch die Eindringlichkeit, mit der das Material seine Aussage macht, dem Kinde die Denkbare nicht allzu leicht gemacht? Erspart es sie nicht gar und führt es so nicht zu Denkfaulheit?

Das Gegenteil trifft zu. Der eindeutig klare Begriff wird zu einem Antrieb, mehr zu wissen. Das Kind begnügt sich nicht damit, was es erfahren hat; der Wunsch mehr zu wissen, wird um so stärker, je präziser und gefestigter der errungene Begriff ist. Mit den klaren, "in die Augen springenden" Begriffen und Schlußfolgerungen, die sich aus dem Material ergeben, hat man dem Kind im Geistigen das gegeben, was in der körperlichen Welt ein gutes Handwerkzeug ist. Auch dieses löst nicht so sehr Freude an seinem Besitz als vielmehr den intensiven Wunsch aus, es zu benutzen.

Das Kind wählt sein Arbeitsmaterial selbständig; das Material lockt alle Kräfte des Kindes hervor und konzentriert sie auf eine Sache; der Ablauf der Tätigkeit wird vom Kind einsichtig erfaßt. Das Kind gelangt zu einer intensiven geistigen Tätigkeit, bei der die Autonomie der Persönlichkeit voll gewahrt bleibt und alle Kräfte des Kindes erfaßt werden.

Man spricht oft von Bildung, wenn es um Erwerb von Wissen oder von guten Manieren geht, d.h. um das Anbringen einer äußeren Schichte, einer Fassade. Uns handelt es sich um das Erfassen und Gestalten der Triebkräfte, um Formen und Bilden in der ursprünglichen und besten Bedeutung des Wortes. Hier wird vom Geistigen her, aber weit über die intellektuelle Sphäre hinaus, der ganze Mensch geformt, diszipliniert, gebildet.

In der Fülle des Materials, das im Haus der Kinder dauernd und ausnahmslos jedem Kinde zur Verfügung steht, befindet sich auch solches, an welchem das Schreiben, Lesen und Rechnen erlernt oder angebahnt werden kann. Es ergibt sich nun, daß sehr viele Kinder schon im vorschulpflichtigen Alter diese Fähigkeit erwerben. Das hat uns häufig den Einwand erbracht, wir strebten intellektuelle Frühreife des Kindes an.

Man beruft sich gegen uns auf die ganz allgemeine Erfahrung, daß die geeignete Zeit fürs Schreibenlernen die Zeit nach dem Schuleintritt sei. Merkwürdigerweise enthält diese Tatsache, die gegen unsere Anschauung geltend gemacht wird, deren Bestätigung - man muß nur die näheren Umstände mitterücksichtigen. Denn, da auf einer bestimmten Altersstufe von der überwältigenden Mehrzahl aller Kinder auf Geheiß des Lehrers die Fähigkeit des Schreibens ohne erhebliche Schwierigkeit erworben werden kann, so ist diese Tatsache der Beweis,

daß das Kind in seiner inneren Entwicklung schon seit langem zu diesem Schritt bereit gewesen sein muß. Es hätte ihn unter günstigen äußeren Verhältnissen, wie wir sie ihm bieten, und bei Sicherung des außerordentlich wirksamen Ansporns der Freiwilligkeit schon wesentlich früher bewältigen können. Wir tun nichts anderes, als daß wir die Voraussetzungen bereithalten. Hat das Kind Lust, sich mit einer solchen Arbeit zu beschäftigen, so findet es im Haus der Kinder Kameraden, die das Gleiche tun, schöne Arbeitsgeräte, und Erwachsene, die ihm taktvoll und sachlich Hilfeunterweisungen geben. Keinem Kind wird eine solche Beschäftigung aufgedrängt, ebensowenig wie irgend eine andere.

Die Beobachtung hat ^{uns} Montessori dazu geführt, drei Stufen des Beherrschens von Leistungen zu unterscheiden.

1.) Die Leistung gelingt dem Kinde, ohne daß dieses selber weiß, wie das kam; schießt es sich an, das Gleiche jetzt bewußt und beabsichtigt zu wiederholen, so glückt ihm das nicht. Man sagt, die Leistung sei "rein zufällig" gelungen. Es handelt sich um Kräfte, deren Zusammenwirken vom Kinde noch nicht beherrscht wird.

2.) Die Leistungsbereitschaft ist da, wenn das Kind will. Man könnte auch umgekehrt formulieren; es will in jenem Augenblick, da es fühlt, daß das Können da ist.

3.) Die Leistungsbereitschaft ist dauernd da, d.h. die Leistung kann auch auf einen von außen kommenden Befehl hin ausgeführt werden.

Auf unser Beispiel des Lesenlernens angewendet: Das Schulkind befindet sich im Durchschnitt schon auf der dritten Stufe; die Leistung selbst hätte es, unter den erwähnten Einschränkungen, auch früher vollbracht. ⁴⁾

Es kann allerdings das Montessori Material so verwendet werden, daß der Vorwurf der zu frühen und einseitigen Intellektschulung zutrifft und das mag vielleicht in manchen Montessori Heimen der Fall sein.

Die Arbeitsmaterialien für ein bestimmtes Können und Wissen werden dem Kinde nicht nur früher zur Verfügung gestellt als es bisher üblich war, sondern anderes auch später. Das Material, das das Schreiben vorbereitet, steht schon im vorschulpflichtigen Alter bereit und andererseits Material für einfache manuelle Arbeit auch noch während der Schulzeit.

Sehr oft kommen Einwände gegen die Montessori-Pädagogik daher, daß man Einzelheiten kennt, aber nicht die Gesamtatmosphäre der lebensnahen und angelegten Arbeitsgemeinschaft, in der sie sich abspielen. Dieses Buch versucht

4) Zu beachten ist überdies, daß der von uns gewählte senso-motorische Weg für ein früheres Alter geeigneter ist, als der von der Schule gewählte visuell - auditive. (SIEHE was an anderer Stelle dieses Buches über die sensitive Periode des Tatsinns gesagt wurde).

-46a-
- 29x-

von der konkreten Gestaltung eines einzelnen Hauses und von der Beschreibung vieler an sich unbedeutender Einzelheiten her den Eindruck eines "Hauses der Kinder" zu vermitteln.

Das Montessorimaterial hilft dem Kinde, die im Erleben der Umwelt erworbenen Erfahrungen zu ordnen und führt es darüber hinaus zum selbständigen Urteil.

Würfel 1

Verschiedenartig abgestufte Holzblöcke
und Würfel:

Die erste Beziehung des Kindes zu diesem Material ist die Freude an den großen bunten Holzklötzen, die ihm Gelegenheit zu großen weitausholenden Bewegungen geben. „Bald merkt es, daß bei den Holzblöcken noch etwas „dahintersteckt“. Es ahnt die sinnvolle Beziehung der einzelnen Teile zueinander und entdeckt sie allmählich. Das Kind wird durch solches Material zum ersten systematischen Beobachten hingeleitet.. -

Würfel 2

Stangen

Zylinder 1

Zylinderblöcke:

Verschieden große Holz^{aus Holz}Zylinder stecken in entsprechenden Vertiefungen eines Holzblockes. Das Kind nimmt die Zylinder heraus und versucht sie alle wieder an ihren Platz zu bringen. Hat es unvermerkt einen oder den andern in eine zu große Vertiefung gegeben, so bleibt ihm zuletzt ein Zylinder übrig, den es nirgends unterbringen kann. Früher aber haben alle Zylinder Platz gehabt. - Das Kind sieht sich mitten in ein Problem gestellt, welches sein größtes Interesse weckt. Es räumt die Zylinder solange ein und aus bis es ihm gelingt, die ursprüngliche Ordnung wieder herzustellen.

Ein Helfen, Raten, Überwachen von seiten des Erwachsenen, erübrigt sich, - ja, das Kind ist vom ~~Material~~ so gefangen genommen, daß es alle ungeduldig bei Seite schiebt, die ihm helfen wollen. -

Zylinder 2

Tastübung.

Tastübung:

Es handelt sich um die Unterscheidung von glatten und rauhen Flächen. Die Unterschiede können aber nur wahrgenommen werden, wenn die Hand ganz leicht und locker über die Fläche gleitet; so bereiten die Tastübungen die "leichte Hand" vor, die für alle verfeinerten Tätigkeiten (auch für das Schreiben) erforderlich ist, später aber nur mit viel Mühe und bewusster Anstrengung erreicht werden kann; auf einer früheren Stufe genügt es, der großen Tatlust des Kindes durch ein mannigfaltiges Material entgegenzukommen. -

Tastspiel:
Spielmarken 1

Tastspiel:

Verschieden große Spielmarken werden tastend unterschieden.

Spielmarken 2

Schüttspiel:

Schüttspiel:

Ungezählte Wiederholungen sind das Charakteristikum der Tätigkeit des Kleinkindes. "Sinnlose Wiederholungen und Spielereien" nennt es der Erwachsene; das Kind muß die Möglichkeit dazu oft mit großer Hartnäckigkeit erkämpfen. Für das Kind sind sie eine Lebensnotwendigkeit, es erwirbt dadurch eine Fülle primitivster (und daher sehr wichtiger) technischer und sensueller Erfahrungen.

Knopffrahmen:

Knopffrahmen:

Die gebräuchlicheren Verschlüsse unserer Kleidung sind an entsprechenden Rahmen angebracht. Der Vorteil: Die für das kleine Kind recht schwierige Arbeit kann in bequemer Haltung, in Ruhe und jederzeit vorgenommen werden. Die Besorgnis, das Kind würde durch unnützes und künstliches Material von der Wirklichkeit entfernt, erweist sich in der Praxis als unbegründet. Kaum beherrscht das Kind die nötigen Handgriffe, so sucht es in seiner Umgebung nach Anwendungsmöglichkeiten und ist meist gerne bereit, Kameraden, die noch ungeschickt sind, zu helfen. Dabei ist - besonders anfangs - deutlich zu sehen, daß die Freude dem neu gefundenen Tätigkeitsfeld gilt, weniger der sozialen Beziehung und Hilfe. -

Geruchsbüchsen:

Geruchsbüchsen:

Durchlöcherete Metallbüchsen enthalten starkriechende Gewürze oder Kattentäschchen, die mit ätherischen Ölen getränkt sind. Der Inhalt von je 2 Büchsen ist gleich. Das größte Interesse (als Ausdruck der entsprechenden sensitiven Periode) für Geruchseindrücke ist bei Kindern vor dem 3. Lebensjahr zu finden. Mehr und mannigfaltigere Geruchseindrücke als sie die wenigen Büchsen zu bieten vermögen, empfängt das Kind in der Küche und im Garten. -

Rasselbüchsen:

Rasselbüchsen:

Steinchen, Bohnen, Perlen verschiedener Grösse sind in Holzbüchsen eingeschlossen, so daß diese beim Schütteln unterschiedliche Geräusche hervorbringen. Je zwei Büchsen sind gleich und es gilt diese herauszufinden. -

Glocken:

Die Glocken:

Ein Material für die Gehörbildung. Jede Glocke bringt mit einem Holzklöppel angeschlagen einen Ton der eingestrichenen Oktave hervor. Es sind von jedem Ton je 2 Glocken vorhanden. Das Kind kann also zunächst die "gleichen" zusammensuchen, später die diatonische und chromatische Tonleiter aufbauen. Noch später kann es Melodien, die es gehört hat oder die es selbst formt, auf den Glocken spielen. Zu dieser Zeit bekommen die Kinder auch schon verschiedene einfache Saiten- und Blasinstrumente in die Hand. Der Vorzug der Glocken gegenüber einem Musikinstrument ist die Beweglichkeit der einzelnen Töne. Auf dem Unterlagsbrett sind zwar die einzelnen Glocken durch Striche angedeutet, aber das Kind kann sie beliebig anordnen. Tonintervalle und bestimmte räumliche Intervalle sind nicht gekoppelt, - das ist es, was Interesse und Tätigkeit des Kindes auslöst.

Gehörspiel:

Gehörspiele:

Mit verbundenen Augen soll die Richtung der angeschlo~~ßen~~^{ßen}en Glocke erkannt und mit dem Finger bezeichnet werden. -
(Beachtenswert ist der verschiedene Gesichtsausdruck der Zuhörer.)

Farben:

Farbtäfelchen:

Holztäfelchen sind mit verschiedenfarbiger Seide umwunden. Die Schattierungen jeder Farbe sollen von der dunkelsten zur hellsten aneinander gereiht werden, - dazu fordert das Material auf.

Auf diesem Bild wird sichtbar, daß der Junge in der zweiten und dritten Reihe seiner Täfelchen sich bei der Reihenfolge der Farbnuancen geirrt hat, ohne verbessert worden zu sein. Da wird er dennach immer den gleichen Fehler wiederholen? Kaum! Eine Fähigkeit wird durch Übung erworben. Zur Übung gehört Freude an der Sache. Aber einer Sache, bei der ich immer wieder zu hören bekam: "Das hast Du falsch gemacht", werde ich lieber aus dem Wege gehen. - Das Verbessern ist daher für das kleine Kind öfter ein Hemmnis des Fortschrittes als eine Hilfe.

Maschenbinden:

Die Unterweisung:

Fast wortlos, aber mit sehr klaren langsamen Bewegungen zeigt die Lehrerin den Gebrauch des Gegenstandes. Gerade die Genauigkeit erweckt das Interesse des Kindes; sehr bald entsteht der Wunsch, es selbst zu machen; in diesem Augenblick zieht sich die Lehrerin zurück. -

Gleichgewichtsübung:

Gleichgewichtsübungen:

Die Kinder gehen auf einer Linie, die am Boden gezogen wurde. Diejenigen, die das Spiel schwieriger und kunstvoller gestalten wollen, nehmen gefüllte Wassergläser, Schalen und andere Gegenstände, deren Tragen Aufmerksamkeit erfordert, in die Hand. Diese Übung ist durchaus den "selbsterfundnen" Spielen der Kinder entnommen. -

Tastalphabet.

Das Tastalphabet:

Aus rauhem Papier sind auf glattem Karton merkwürdig geformte Linien aufgeklebt. Die Kinder, deren Tastsinn durch allorhand Tastmaterial verfeinert wurde, lassen ihre Finger leicht darübergleiten und hören vom Erwachsenen, daß jedem solchen Linienzug ein bestimmter Laut entspricht. - Fordert man dann das Kind auf, den Laut zu nennen, der einem bestimmten Linienzug entspricht, so kann es geschehen, daß das Kind eine Linie erst wiedererkennt, wenn es sie nicht nur sieht, sondern neuerlich abtastet. Die taktil - motorischen Vorstellungen sind weit stärker am Aufbau der kindlichen Welt beteiligt, als an der des Erwachsenen.

Bewegliches Alphabet.

Bewegliches Alphabet:

Erste Uebungen im Wortebilden:

Eine der Uebungen, aus denen später Lesen und Schreiben hervorgeht, - große, ausgestanzte und daher "greifbare" Buchstaben machen diese Tätigkeit besonders anziehend. - Das erste Wort das aus ihnen gebildet wird, das ist - er mag lang oder kurz, leicht oder schwer schreibbar sein - immer der eigene Name des Kindes. -

Filzalphabet.

Filzalphabet:

Filzbuchstaben, die auf der Stoffunterlage durch bloßes Anlegen haften.

Schraffieren.

Schraffieren mit Buntstiften innerhalb einfacher geometrischer Formen:

Eine Übung, die den Kindern unvermerkt die Sicherheit der Stiftführung vermittelt, also das Zeichnen und Schreiben vorbereitet.

~~Es~~ ~~Gewöhnlich~~ werden Zeichenbücher für Kinder auf den Markt gebracht, in denen das Kind vorgedruckte Konturen nachzuzeichnen hat. Dies ist ebenfalls nichts als eine technische Übung, die ~~jedoch~~ dem Kinde eine Ausdrucksart vorschreibt, statt ihm die Freiheit der eigenen Ausdrucksentwicklung zu gewähren. Unsere Übung nimmt dagegen nichts vorweg, sie beansprucht nichts zu sein als die technische Schulung der Hand. -

Lesespiel mit Dingen.

Erste Lesespiele.

Lesespiel ~~ß~~ mit Sachen:

Zu Sachen oder Bildern (siehe unten) werden Namenskärtchen gelegt.

Lesespiel mit Bildern.

Lesespiel mit Bildern.

Vergrößerungsglas.

Rechenstäbe.

Rechenstäbe:

Die gleichen Stäbe, die früher ihrer Länge nach unterschieden und geordnet werden konnten, sind hier in alternierende rote und blaue Felder geteilt, die gezählt werden können. Hier macht das Kind Bekanntschaft mit der Zahl und erfährt gleich sehr deutlich, worin sie uns hilft. Die früheren Stäbe konnte man nur beiläufig schätzen und nur ungefähr ihre gegenseitigen Beziehungen angeben. Hier können wir schon feststellen: Diese Stange ist um "Eins" länger und jene um "Drei". Natürlich wird das Kind auf diesen Unterschied nicht hingewiesen, sondern findet ihn mit der Zeit. (Wichtig ist der ganz allmähliche Übergang vom Schätzen zum Zählen, - vom sensoriiell Wahrgenommenen zum intellektuell Präzisierten) Langsam und organisch wächst die geistige Arbeit aus der sensoriellen und der Muskelarbeit heraus. Damit ist eine bessere und breitere Fundierung der intellektuellen Betätigung gegeben. (Hier sollen die Ausdrücke "sensoriell" u. "intellektuell" nur das bezeichnen, was jeweils überwiegt; selbstverständlich wirken intellektuelle und sensorielle Tätigkeit bei jeder Arbeit zusammen.)-

Perlen.

Arbeit mit Perlen:

Bunte Perlen sind auf kurze Drahtstangen aufgereiht und diese dann zu Ketten, Würfeln und Platten aneinandergesetzt. Die Ketten sind verschieden lang und stehen zu den Würfeln und Platten in bestimmten (stereometrischen und mathematischen) Beziehungen. Die Kinder werden durch das bunte reichhaltige Material zum Zählen angeregt. Das langgeübte Zählen ist die beste Operation Vorbereitung für alle späteren Operationen mit Zahlen.

Dargestelltes Lesen.

Bei den ersten Lesespielen galt es, zu einem Wort, das auf einer Karte stand, den entsprechenden Gegenstand herbeizutragen. Gleichzeitig gab es Karten mit einem ganz kurzen Befehl: "Sing!" "Lauf!" "Versteck' Dich!". Diesen Befehl - hatte es erst seinen Inhalt verstanden - führte das Kind aus.

Hier gilt es, zu einem ganzen Satz das zu finden, was ihm in der Realität entspricht, da ihm möglichst exakt und eindrucksvoll darzustellen.

Die Freude der Kinder am Theaterspielen wird so schon beim ersten Lesenlernen beobachtet und mit herangezogen. Vor allem aber: die ersten Worte, Sätze und kurzen Geschichten, die das Kind liest, bleiben nicht holpriges Wortgeklingel, sondern werden zu etwas durchaus Realem und Belebtem. -

Der kleine Junge nahm die Mütze vom Kopf und verneigte sich tief.

Georg hielt das Buch vor das Gesicht, um sein Lachen zu verbergen.

Der Freund klopfte an die Tür.

Kollektivstunde:

Es gibt bei uns nicht:

Die ständigen Ermahnungen des Erwachsenen an das Kind:

"Schlag' nicht die Tür zu!"

"Pass auf, daß Du nicht ausschüttest!"

"Siehst, wie Du Dich wieder schmutzig gemacht hast!"

Denn: Die mangelnde Geschicklichkeit kann durch diese Befehle oder Ratschläge nicht erzeugt, der Wunsch, es gut zu machen, nicht hervorgerufen werden; ja - wenn er vorhanden war, wird er auf diese Weise erstickt.

Aber:

Es gibt bei uns: sehr genaue Unterweisungen in allen einfachen, täglichen wiederkehrenden Bewegungen. Die Aufmerksamkeit des Kindes wird darauf gelenkt, daß man diese Dinge sorgfältig und schön machen kann. Die gute Beziehung zur Lehrerin schafft dann den Wunsch, es ebenso zu machen wie sie. Diese Unterweisungen werden nicht willkürlich gegeben, sondern ihr Thema ergibt sich aus den jeweils merkbaren Schwächen der Kinder. Genaue sachliche Unterweisung, Liebe zur Lehrerin und Freude an hübschen Dingen wirken zusammen. Es versteht sich, daß der auf solche Art entzündete Wunsch des Kindes nicht durch einen Hinweis (oder Seitenblick) auf Susi und Peter, die es gerade falsch gemacht haben, zerstört werden darf. -

Gymnastische Erziehung.

Bälle.

Bälle und Reifen.

Die Kinder heben den Ball mit den Füßen in die Höhe. Es erfordert Geschicklichkeit, dabei den Ball nicht fallen zu lassen. - Diese Übung kräftigt Bauch und Beine und wirkt zugleich gegen die bei Kindern häufige Erscheinung von X-Beinen.

Die körperliche Erziehung des Kindes soll der Erhaltung und Förderung seiner natürlichen Beweglichkeit dienen. -

Die beste Hilfe dabei ist die vielgestaltige Verwendung von Gegenständen, wie Bälle, Reifen, Holzkugeln, Seile, Sandsäckchen, Hindernisse etc.

Das Kind arbeitet dadurch körperlich unbewußt. Andererseits wird sein Interesse und Gefallen am eigenen Körper abgelenkt, weil die Aufmerksamkeit auf den Gegenstand gerichtet ist. Als ~~es~~ ein besonderer Vorteil erscheint es uns, daß die Kinder die Übungen mit diesen Gegenständen sehr gerne machen.

Auch hier sind die Aufgaben einfach und klar gebildet, da die Kinder alle Übungen und Bewegungsspiele selbständig ausführen.

Bälle.

Hier läßt das Kind auf seinen gestreckten, enggeschlossenen Beinen den Ball rollen. Es wird an Kräftigung das Gleiche erzielt, wie bei der vorigen Übung nur mit einer Wirkung gegen O-Beine.

Ball auf Rücken.

Geschicklichkeitsübung:

Ball am Rücken rollen lassen.

Das Kind läßt den Ball in seiner Rückenrinne vorsichtig hin und her rollen. Dabei spürt es jeden Wirbel und die gesamte Wirbelsäule in ihrer feinen Beweglichkeit.

Musik.

~~Terrasse.~~

Die natürliche Reaktion des Kindes auf Musik ist Bewegung; es ist das die ihm gemäße Art des "Zuhörens". Rhythmus und Bewegung bilden für das Kind noch die ursprüngliche Einheit.

Es werden verschiedene Rhythmen - vor allem Volkslieder und einfache Improvisationen - auf dem Klavier gespielt und die Kinder machen dazu die entsprechenden Bewegungen des Gehens, Schreitens, Hüpfens oder Laufens.

Die helle Linie am Boden wird bei *den* Gleichgewichtsübungen (siehe S. ...) exakt beachtet; bei den musikalischen Übungen dient sie nur dazu in die Kindergruppe eine ungefähre Ordnung zu bringen und Ermahnungen des Erwachsenen überflüssig zu machen.

Terrasse.

Terrasse.

Klavier.

Die musikalisch-rhythmische Erziehung hat den Sinn, die dem Kind innewohnende Gestaltungskraft zu entfalten und zu fördern. Sie steht in engster Verbindung mit der Entwicklung der Sinne, besonders des Gehörs- Gesichts- und Tastsinnes.

Reifen.

Aufgebaut auf die mannigfaltigen Wechselbeziehungen zwischen der Musik und der Bewegung, auf das ständige Wechselspiel von Führen und Folgen, Dirigieren und Improvisieren, bietet sie einen unerschöpflichen Reichtum an Ausdrucksmöglichkeiten für das Kind.

Auch hier finden die oben genannten Gegenstände wieder Verwendung, sowie ein kleines Orchester aus Trommeln, Tschinellen, Holzklopfern, Triangeln, Kastagnetten, Glockenspiel und Trompeten.

Reifen.

Zwei Gruppen.

Die Musikinstrumente.

